

DER EINSATZ DES ePORTFOLIOS IM PROJEKT „FLEXIBLES STUDIUM“ DER FAKULTÄT INFORMATIONSTECHNIK

REINHARD SCHMIDT, ROSA ARNOLD

Das Projekt „Flexibles Studium“ wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Rahmen der Ausschreibung „Studienmodelle individueller Geschwindigkeit“ gefördert. Das Projekt „Flexibles Studium“ bietet der heterogenen Studierendenschaft ein notwendiges Maß an zeitlicher Flexibilität, um das Studium erfolgreich zu absolvieren. Das Projekt beinhaltet insgesamt drei flankierende Komponenten: zeitliche Entlastung, Lehrangebote und Lernangebote. Das Modellprojekt „Flexibles Studium“ wird an der Fakultät Informationstechnik seit dem Wintersemester 2011/12 angeboten. In dem Beitrag mit dem Titel „Flexibles Studium in der Fakultät Informationstechnik“ wurde das Projekt erstmalig im Spektrum (Ausgabe 36/2012) anhand der bis dato realisierten Projektmaßnahmen vorgestellt. Hierbei wurden die Studierenden beispielsweise zu den Themengebieten Projektmanagement, Zeitmanagement, Lernmethodik sowie den Grundlagen des selbstgesteuerten Lernens im Rahmen von Seminaren und der Arbeit in Kleingruppen gecoacht.

Die ePortfolio-Arbeit stärkt maßgeblich das selbst gesteuerte Lernen. Das Einführen des ePortfolio-Einsatzes ist ein wichtiger Schritt in Richtung Stärkung der Autonomie der Lernenden sowie der Realisierung des selbst organisierten Lernens. Hierzu ist ein Rollenwechsel der Lehrenden notwendig, denn die ePortfolio-Arbeit benötigt Coaches, Tutoren und Lernberater, damit die Unterrichtspraxis offen und lernerzentriert gestaltet werden kann. Worin liegt der Vorteil? Die Studierenden erhalten eine sofortige Rückmeldung zu ihren Lernergebnissen und ein konstruktives Feedback zu ihrem Lernweg.

EINLEITUNG

Zunächst werden die Begriffe Portfolio und ePortfolio erläutert. Anschließend folgen die Begründung und Darstellung des ePortfolio-Einsatzes im Projekt „Flexibles Studium“. Das Hauptaugenmerk der ePortfolio-Arbeit liegt in der Reflexion über den Lernprozess, um das selbst bestimmte und selbst gesteuerte Lernen zu unterstützen. Das Fazit schließt diesen Artikel ab.

WAS IST EIN PORTFOLIO?

Die Bezeichnung Portfolio stammt aus dem Lateinischen und setzt sich aus: „tragen“ (portare) und „Blatt“ (foglio) zusammen. Das Portfolio ist als Mappe beziehungsweise als technisches Medium zu verstehen, in der „Blätter“ aufbewahrt und allzeit transportiert

werden können. Der Inhalt des Portfolios wird als Artefakte (lat.) bezeichnet und bedeutet: „mit Geschick gemachte Arbeit“. Nach Seufert werden vier verschiedene Grundformen von Portfolios in Form eines: Arbeitsportfolios, Entwicklungsportfolios, Beurteilungsportfolios sowie eines Bewerbungsportfolios unterschieden [1].

Allen diesen vier Grundformen ist gemeinsam, Ergebnisse formaler wie auch nicht formaler Lernprozesse sowie informell erworbene Kompetenzen abzubilden. Im Vergleich zu den drei weiteren Grundformen zielt das Entwicklungsportfolio, neben der systematischen Sammlung, insbesondere auf die Reflexion unterschiedlicher Stationen im Lern- und Entwicklungsprozess ab. Im Folgenden näher betrachtet wird daher das Entwicklungsportfolio. Da dieses sowohl die Dokumentation als auch die Reflexion unterschiedlicher Lern- und Entwicklungsstadien über einen längeren Zeitraum beinhaltet. Der Lernende sammelt seine Lernergebnisse und erstellt Notizen zu den Lernergebnissen sowie den Zielen und der Selbstbewertung des Lernprozesses.

Das Portfolio-Konzept erweitert die methodischen Formen der Unterrichtsgestaltung. Wie bereits eingangs angemerkt, sind der Portfolio-Arbeit bereits einige Coaching Maßnahmen vorausgegangen, die allesamt das gemeinsame Ziel haben, das selbstständige Lernen der Studierenden zu fördern. Der Einsatz des Portfolios stellt eine Weiterentwicklung des Unterrichts dar, denn die Studierenden (Lernenden) rücken in den Vordergrund der Unterrichtspraxis. Eine größere methodisch-didaktische Reichweite erlangt das Portfolio, wenn es als umfassendes Lehr- und Lerninstrument eingesetzt wird.

DIE VORTEILE EINES ePORTFOLIOS

Von einem elektronischen Portfolio wird gesprochen, wenn die Sammlung computerunterstützt erstellt und verwaltet wird. Die lange Tradition papierbasierter Portfolios fließt in die ePortfolio-Arbeit mit ein. Die weiteren Vorteile des ePortfolios sind wie folgt aufgeführt: Das ePortfolio bietet eine bessere Zugänglichkeit, da von beliebigen Orten aus zugegriffen werden kann. Die Dokumentation wird erleichtert, da automatisch eine Dokumentation aller Dateien im Zeitverlauf entsteht. Multimediale Elemente können integriert werden. Durch das Hypertextformat können Lernprozessquellen verknüpft werden. Da prinzipiell alle Beiträge kommentiert werden können, wird die Kommunikation wie bspw. die Rückmeldung hierdurch erleichtert [2].

DER EINSATZ DES ePORTFOLIOS

Generell ist der Einsatz des ePortfolios in der Hochschullandschaft nichts Ungewöhnliches, wenn auch der Fokus wie bspw. die Modifikation der Leistungsbewertungspraxis oftmals ein anderer ist. Das Ziel des ePortfolio-Einsatzes liegt darin, Lernprozesse individuell effektiver und selbstbestimmt zu gestalten. Die Studierenden des Projekts „Flexibles Studium“ sind prädestiniert für den Einsatz des ePortfolios mit dem Schwerpunkt „Reflexion über den Lernweg“, da sie im Rahmen der bisherigen Projektmaßnahmen sensibilisiert worden sind, ihre Lernerfahrungen differenziert zu betrachten. Im Rahmen der drei Workshops im vergangenen Sommersemester 2013 haben die Studierenden des Projekts „Flexibles Studium“ erstmals Anleitungen und Hilfestellungen erhalten, um ihr ePortfolio anhand der folgenden vier Handlungsschritte zu erstellen. Hierbei erlernen Sie neben dem Erstellen eines Portfolios gleichzeitig den Einsatz mit dem ePortfolio Tool der Lernplattform Moodle.

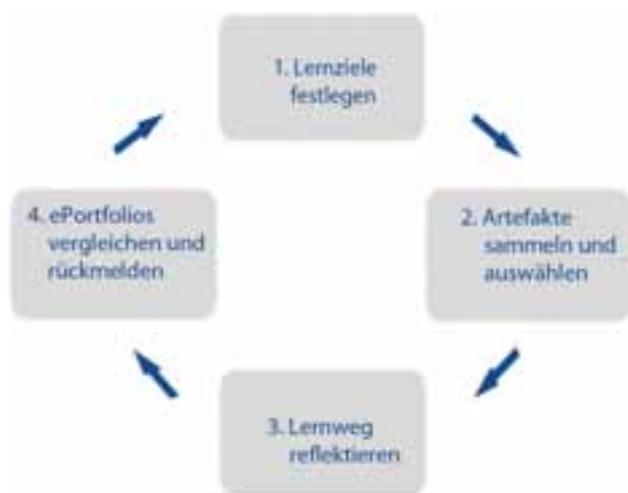


Abb. 1: Handlungsschritte zur Erstellung eines ePortfolios (Quelle: eigene Darstellung)

Im ersten Schritt legen die Studierenden ihre Lernziele für das Semester fest. Im zweiten Schritt werden zu diesen Lernzielen Werkstücke (Artefakte) gesammelt und ausgewählt. Zu jedem Workshop werden die Studierenden angehalten, ihre bisherigen Lernwege (Stationen des Lernens) zu reflektieren (3. Handlungsschritt) sowie ihre ePortfolios gegenseitig zugänglich zu machen, um sich vergleichen zu können. Eine Rückmeldung erfolgt schriftlich (vgl. Abb.1). Diese Auseinandersetzung mit ihren eigenen Lernstrategien wird durch anleitende Reflexionsvorlagen unterstützt. Aspekte und Prinzipien, die die ePortfolio-Arbeit kennzeichnen, werden im Folgenden aufgeführt: Die subjektorientierte Ausrichtung der ePortfolio-Arbeit ist fächerübergreifend anwendbar. Eine Sammlung der Artefakte ist zielgerichtet möglich. Die Dokumentation hat prozesshaften Charakter und ist medienoffen realisierbar [3].

REFLEXION DES EIGENEN LERNPROZESSES

Reflexives Lernen ist ein aktiver Konstruktionsprozess, da Denkprozesse verändert, erweitert, vernetzt bzw. neu geordnet oder geschaffen werden. Dieser Prozess wird bspw. durch die Berücksichtigung individueller Voraussetzungen und Lernfortschritte positiv gefördert.

Die Fähigkeit zur Reflexion und zur eigenen Leistungsbeurteilung wird durch die ePortfolio-Arbeit gefördert. Ziel ist die Selbststeuerung des Lernprozesses. Schwerpunkt der ePortfolio-Arbeit ist die Reflexion über den eigenen Lernprozess. Hierbei sind die Studierenden angehalten, sich an den Leitfragen zu orientieren bzw. lehrreiche Lernstationen herauszunehmen, und diese dann ausführlich zu betrachten.

Die Lernreflexion kann durch differenzierte Fragestellungen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Lernprozesses notwendig sind, gefördert werden. Zu Beginn einer Lernphase sollten Fragen gestellt werden, die das Planen und die Selbstwahrnehmung anregen. Das Beurteilen der Lernfortschritte und das Erreichen der Zielsetzungen sollen die Studierenden anschließend anleiten, um die nächsten Schritte für sich eigenständig abzuleiten zu können [4].

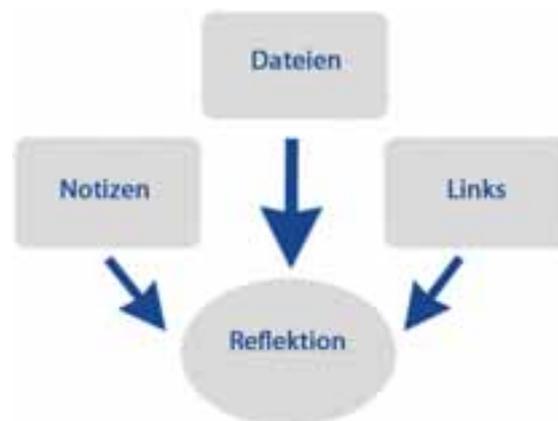


Abb. 2: Werkzeuge zur Erstellung von Artefakten (Quelle: eigene Darstellung)

Die Werkzeuge zur Erstellung von Artefakten sind: Notizen, Dateien und Links (s. Abb. 2). Wie diese Tools zielgerichtet eingesetzt werden, wurde den Studierenden in den drei Workshops anhand von Beispielen erläutert und anschließend an Hand von Arbeitsaufträgen anwendungsorientiert manifestiert. Das Hauptaugenmerk hierbei sind Artefakte, die den Lernprozess der Studierenden reflektieren.

Prof. Dr.-Ing. Reinhard Schmidt ist Studiendekan der Fakultät Informationstechnik und leitet das Studienmodell individuelle Geschwindigkeit.

Dipl.-Wi.-Ing. Rosa Arnold ist akademische Mitarbeiterin der Hochschule Esslingen und für die interaktiven Lehr- und Lernmedien des Studienmodells individuelle Geschwindigkeit verantwortlich.

4 Schritte, die Sie sich nacheinander überlegen sollten



Abb. 3: Ausschnitt einer Vorlage für eine Notiz (Quelle: eigene Darstellung)

Die Abbildung 3 veranschaulicht exemplarisch die Leitfragen für das Anlegen einer Notiz im Rahmen der ePortfolio-Arbeit auf der Lernplattform Moodle der Hochschule Esslingen. Wie diese exemplarischen Schritte nacheinander zu bearbeiten sind, haben die Studierenden in den Coaching Workshops erfahren und angewendet.

FAZIT

Die ePortfolio-Arbeit ist ein Instrument einer neuen Lernkultur, die die Lernprozesse der Studierenden in den Blick nimmt und sie zur Selbstständigkeit befähigen will. Die ePortfolio-Arbeit macht die Lernentwicklung transparent. Die Studierenden haben dadurch die Möglichkeit, ihren Lernentwicklungsprozess nachzuvollziehen. Denn dem Lernweg muss mindestens so viel Bedeutung beigemessen werden, wie dem Lernergebnis. Die ePortfolio-Arbeit ist ein zirkularer Prozess, da Fragen und Erkenntnisse aus vergangenen Lernphasen und aus den Reflexionen zum Initiator für einen erneuten ePortfolio-Prozess werden [5].

Für die Reflexion können unterschiedliche Darstellungsformen gewählt werden. Hierzu bedarf es einer Lernkultur, in der individuelle Leistungen wahrgenommen und gewürdigt werden. Das Lehr- und Lernverständnis, auf dem die Lernreflexion gründet, benennt und analysiert Fehler, da sie als wertvolle Lerngelegenheit genutzt und anerkannt werden.

Literatur

- [1] Seufert, S.; Brahm, T. (2007): Next Generation Learning. E-Assessment und E-Portfolio: halten sie, was sie versprechen? SCIL-Arbeitsbericht 13. St. Gallen. URL: <http://www.scil.unisg.ch/~media/Internet/Content/Dateien/InstituteUndCenters/IWP-scil/Arbeitsberichte/scilAB-13.ashx> (Zugriff am 31.05.2013), S. 8-13.
- [2] Bruner, I.; Häcker, T.; Winter, F. (2008): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Klett | Kallmeyer. 2. Auflage, S. 81-95.
- [3] Baumgartner, P. (2012); Bauer, R.: Schaufenster des Lernens. Eine Sammlung von Mustern zur Arbeit mit E-Portfolios. Waxmann, S. 254-259.
- [4] Fink, M. (2010): ePortfolio und selbstreflexives Lernen. Studien zur Förderung von Reflexivität im Unterricht. Schneider Verl. Hohengehren, S. 210-218.
- [5] Biermann, C.; Volkwein, K. (2010): Portfolio Perspektiven. Schule und Unterricht mit Portfolios Gestalten. Beltz Verlag. Weinheim und Basel, S. 115-123.

PÄDAGOGIK ABSEITS DER NORMALITÄT

HANS-JOCHEN WAGNER

Ein Kooperationsprojekt der Hochschule Esslingen mit dem Aktivpark Bergheide der Caritas Jugendhilfe Stuttgart. Auf dem großzügigen Gelände inmitten von Fahrstraßen, Verwaltungskomplexen, Krankenhaus und Blockwohnsiedlungen trifft man auf alte Baumbestände, wilde Strauchhecken, mit Büschen zugewachsenen Randbereiche, auf steile Grashänge, Böschungen und Erdhügel. Der Aktivpark Bergheide wird von unterschiedlichsten Gruppierungen eigenständig genutzt. Die Aktionsbereiche sollen auch für „Alltagspädagogen“ ohne seiltechnische Ausbildung Gelegenheiten zum aktiven Handeln

mit ihren Gruppen eröffnen. Schon in einer ersten Entwicklungsphase wurde in Kooperation mit Studierenden der Hochschule Esslingen für die weitere pädagogische Nutzung des Geländes eine umfassende Konzeption erarbeitet. In ihr wird insbesondere das Projekt als Ganzes skizziert, vor allem aber auch pädagogische und methodische Möglichkeiten beschrieben und in einen praxisnahen Kontext gebracht.

Kinder und Jugendliche brauchen ein Leben, in dem sie nicht nur abhängig sind. Sie müssen auch Urheber sein, ihre Bedürfnisse

äußern, Entscheidungen treffen und eigene Ideen entwickeln können. Verantwortlichkeit für sich und andere können wir nicht predigen – sondern nur abgeben. Schulz von Thun gibt in seinen Veröffentlichungen immer wieder kritische Hinweise: „Erst langsam setzt sich die Einsicht durch, dass störendes Betragen nicht so sehr auf durch Strafpädagogik zu bekämpfender Bosheit beruht, sondern schlicht auf einem Lerndefizit, für das eine moderne humanistische Pädagogik Angebote zum sozialen Lernen bereit zu halten hat.“ (Schulz von Thun, 2002 S. 216) Es wird klar, dass zum Beispiel Gründe für eine zunehmende Gewaltbereitschaft bei Schülern und Jugendlichen zuallererst auch darin begründet liegen, dass ihnen schlicht keine Möglichkeiten zur verbalen Auseinandersetzung zur Verfügung stehen. „Wo faires Streiten weder im Elternhaus noch in der Schule auf dem Stundenplan gestanden hat, wird die Prügelei unter Umständen zum Kommunikationsersatz“. (Schulz von Thun, 2002 S. 216)

DIE PÄDAGOGIK DER BERGHEIDE

Der Aktivpark Bergheide setzt auf eine Pädagogik, die sich vom Alltag in Elternhaus, Schule und Beruf unterscheidet, allerdings ohne diese auszuklammern. Für Pädagoginnen und Pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher sowie Betreuerinnen und Betreuer ergeben sich aus der stadtteilnahen Lage bisher unbekannte Möglichkeiten. Standen bei vielen Einrichtungen in Stuttgart bisher das Prinzip der „Naturnähe“ und die Haltung „Heraus aus der Betonwüste“ im Vordergrund, so ergeben sich durch die unmittelbare Erreichbarkeit der Bergheide Perspektiven für eine Pädagogik vor Ort. Die Standortnähe birgt insbesondere für die Nutzerinnen und Nutzer in Stuttgart und auch im Großraum Stuttgart zahlreiche Vorteile. Sie können die vorhandene Infrastruktur durch weniger Aufwand für Fahrt-, Verpflegungs- und Übernachtungsplanung besser nutzen. Der methodische Aufbau und die im Aktivpark Bergheide zur Verfügung stehenden Lern- und Betätigungsarrangements bieten eine Fülle von herausfordernden Aufgabenstellungen, die Handelnde primär mit körperlichen Mitteln zu bewältigen haben. Technische Hilfsmittel dienen hier lediglich zur Absicherung. Vertrauen in die Kompetenz der Gruppe und des Sicherheitspartners unterstützen die Einzelperson in ihrem Bemühen um die Bewältigung der Aufgaben. Gefragt sind unkonventionelle und für die Teilnehmer noch nie

vorher ausprobierte Wege zur Problemlösung. Ziel ist nicht zuallererst ein Absolvieren der physischen Herausforderung, sondern das Erkennen von Prinzipien und Regeln, die aus der konstruierten und erlebnisgeprägten Lernsituation auf andere Situationen in privaten, schulischen oder beruflichen Bereichen übertragen werden können.

Es geht im Methodengeflecht des Stuttgarter Parks darum, Grenzerfahrungen als ernsthafte Herausforderungen in pädagogische Bezüge einzubinden. Und trotzdem erfordert es das pädagogische Selbstverständnis, dass innerhalb der Aktionsräume die Teilnehmer verantwortlich alleine gelassen werden. Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung bewegen sich auch hier zwischen Freiräumen und Grenzen. Das Sicherheitsmanagement dient dazu, die Pädagogik frei zu machen von Ängsten und Zwängen. Die Betreuung und Gruppenführung innerhalb des Aktivparks will sich dem sozialpädagogischen oder schulischen Bildungsauftrag anpassen. Auf diese Weise kann Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit erlebt, geschult und unterstützt werden.

VERSCHIEDENE ERLEBNISFELDER

Der Aktivpark Bergheide lässt sich in verschiedene miteinander verbundene Erlebnisfelder gliedern. Dazu gehören

- Niedrigseilparcours mit Hangelspannseil,
- Seilquergang,
- Burmabrücke und Seillabyrinth,
- ein Hochseilbereich mit Kletterbaum zum Trapezsprung,
- Riesenstrickleiter, Hochschwebebalken, Nepalbrücke, Divergierendes Hochseil



Abb. 1: Gemeinsam an einem Strang ziehen – eine Interaktionsübung. (Foto: Hans-Jochen Wagner)